

"Das Dach ist ein wunderbarer Ort"

Autor(en): **Krucker, Daniel / Müller, Pascal**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2021)**

Heft [3]: **Ab aufs Dach**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-977449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PASCAL MÜLLER ÜBER DIE BEDEUTUNG DES DACHES IN DER ARCHITEKTUR

«Das Dach ist ein wunderbarer Ort»

INTERVIEW UND FOTO: DANIEL KRUCKER

Das Dach bildet den Abschluss eines Gebäudes und schützt die darunterliegenden Räume vor Witterungseinflüssen. Aber es kann noch viel mehr. Pascal Müller von Müller Sigrist Architekten über Dachformen, die Bedeutung des Dachraums und die Möglichkeiten, Dächer interessant zu gestalten.

Wohnenextra: Das Flachdach ist hierzulande der dominierende Dachtypus. Zumindest wenn vom Mehrfamilienhaus-Neubau die Rede ist. Bauhistorisch betrachtet gehört das Flachdach in der Schweiz aber zu den jüngeren Erscheinungen. Warum ist dieser Typus bei uns eher spät populär geworden?

Pascal Müller: Ich sehe vor allem zwei Gründe: In früheren Zeiten war es durch die konstruktiven Bedingungen schlicht einfacher, im Giebel zu bauen. Andererseits spielen die klimatischen Bedingungen eine wichtige Rolle. So ist das Flachdach im Mittelmeerraum oder in Asien seit Jahrtausenden bekannt. In der Hochebene des Irans ist das Flachdach omnipräsent. In den sehr heissen Sommermonaten schlafen dort viele Menschen nicht im Haus, sondern suchen nachts Abkühlung auf dem Dach. Darum ist das Flachdach im Iran oder in vergleichbaren Ländern seit jeher weit verbreitet. Übrigens experimentierten auch die antiken Kulturen bereits mit dem Flachdach. Deren Flachdächer nahmen jedoch oft nicht die gesamte Gebäudegrundfläche ein. Vielmehr gab es zum Beispiel Balkonveranden, die eine gewisse Dachnutzung zuließen. In der Schweiz kam das Flachdach erst mit dem Neuen Bauen nach dem Ersten Weltkrieg auf und ist heute kaum mehr wegzudenken.

«Jeden Quadratmeter auf Dächern mit PV-Elementen vollzupflastern, halte ich nicht für richtig.»

Welches sind denn die wichtigsten Vorteile des Flachdaches gegenüber Dächern, die nicht ohne eine Schräge auskommen?

Vor allem kann ein Flachdach auf vielfältige Weise genutzt werden. Zwar können alle Dächer mit PV- oder thermischen Systemen zur Strom- und Warmwassererzeugung genutzt werden. Das Flachdach ist diesbezüglich aber viel effizienter. Auf einem Flachdach kann auch leicht ein Entfaltungsraum für Flora und Fauna entstehen. In Zeiten, in denen wir viel über Klimawandel und Biodiversität sprechen, ist das ein wichtiges Argument und bietet eine Fülle von Möglichkeiten. Vor allem aber eignet sich das Flachdach auch als Aussenraum, der gemeinschaftlich genutzt werden kann. Und nicht zu vergessen der Umstand, dass ein Haus mit flachem Dach eine Parzelle besser ausnützen kann, weil mehr Wohnraum möglich ist. Wegen dieser Vielfältigkeit überlegen wir uns bei unseren Projekten immer sehr genau, welche Funktionen das Dach erfüllen soll. Ich persönlich plädiere dafür, Dächer nicht ausschliesslich energetisch zu nutzen. Das Dach ist ein wunderbarer Ort, gerade auch für gemeinschaftlich genutzten Aussenraum. Ein sehr schönes Beispiel für eine eigentliche Flachdachlandschaft ist die Cité Radieuse in Marseille. Dieses grosse und zur damaligen Zeit ultramoderne Wohn- und Geschäftshaus wurde Ende der 1940er-Jahre vom Schweizer Architekten Le Corbusier erstellt und steht pionierhaft für eine vielfältige Flachdachnutzung.



Pascal Müller (50) studierte Architektur an der ETH Zürich. Anschliessend arbeitete er für namhafte Studios in Zürich und Irland. Seit 2001 ist er Partner von Müller Sigrist Architekten. Das Architekturbüro hat bereits mehrere Neubausiedlungen für Baugenossenschaften realisiert und wird regelmässig an Architekturausstellungen im In- und Ausland eingeladen.

Sie sprechen sich für eine Mischnutzung der Dachflächen aus. Müssten wir in Zeiten des Klimawandels nicht viel mehr jede Möglichkeit nutzen, erneuerbare Energie zu produzieren und andere Bedürfnisse hintanstellen?

Die Energiewende ist das Thema der Stunde, keine Frage. Aber jeden Quadratmeter auf Dächern nur noch mit PV-Elementen vollzupflastern, das halte ich nicht für richtig. Man kann auch etwas Kreativität an den Tag legen. Eine Pergola auf dem Dach zum Beispiel nutzt der Gemeinschaft, und das Pergoladach selbst könnte wiederum mit Sonnenkollektoren bestückt werden. Gerade Baugenossenschaften haben die Faszination Dach wiederentdeckt, indem sie Gemeinschaftsräume und Waschküchen ganz oben in den Gebäuden einrichten und dem Dachraum damit wieder eine neue Bedeutung geben, die er lange Zeit nicht mehr hatte.

Was ist eigentlich teurer im Bau: ein Flach- oder ein Schrägdach?

Das kommt ganz auf die Nutzung drauf an. Wenn man Wohnraum generieren kann, sind die Kosten für ein Satteldach möglicherweise vertretbar. Aber grundsätzlich ist es natürlich so, dass ein Flachdach durchbetoniert werden kann, während in einem Satteldach viel mehr Handwerksstunden stecken. Das ist das Dilemma unserer Zeit: Früher waren die Arbeitsstunden günstig und das Material teurer, heute ist es umgekehrt.

Ihr Büro hat den Wettbewerb für die erste Siedlung der Genossenschaft Kalkbreite gewonnen. Die Stadt Zürich als Baurechtsgeberin hat in der Wettbewerbsausschreibung formuliert, dass eine Freiraumversorgung fürs Quartier vorzusehen sei. Entstanden sind ein öffentlicher Spielplatz im Hof und eine Art Dachstrasse, die sogar fliessend in die privaten Aussenräume der Bewohnenden übergeht. Wie ist diese Idee entstanden?

Wer die Siedlung Kalkbreite nicht kennt, muss wissen, dass die Dachstrasse fast zehn Meter über dem Strassenniveau liegt und eine tolle Aussicht bietet. Wir haben uns dabei von Zürichs Altstadt, dem Niederdorf, inspirieren lassen. Die Altstadt ist geprägt von unzähligen Dachzinnen, und wie im Niederdorf, das einigermassen hügelig ist, steigt man auch in der Kalkbreite über eine grosse Freitreppe hinauf zum Hof und weiter auf die Dachstrasse. Der Genossenschaft Kalkbreite war von Anfang an wichtig, dass möglichst viel Raum gemeinsam genutzt und teilweise auch für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Dafür steht die Genossenschaft sozusagen mit ihrer DNA. Daraus ist die Idee mit den fliessenden Übergängen entstanden.

Und funktioniert das in der Praxis?

Prinzipiell sehr gut. Die Leute verbringen im Hof gerne die Mittagspause, und auch der Spielplatz wird gut genutzt. Trotzdem

gibt es auch Schwierigkeiten mit Lärm und Littering. Die Auflage seitens der Stadt war, dass der Hof von 8 bis 20 Uhr öffentlich zugänglich ist. Mittlerweile weist eine Leuchtschrift ab 20 Uhr die Besuchenden darauf hin. Das funktioniert aber nur bedingt, insbesondere junge Menschen treffen sich auch zu späterer Stunde immer noch gerne auf der Dachstrasse. Innerhalb der Genossenschaft führt das zu Diskussionen, wie damit umgegangen werden soll. Mehrheitlich möchten die Genossenschaftsmitglieder immer noch, dass eine gewisse Durchlässigkeit erhalten bleibt und toleriert wird, auch wenn es mit der zeitlichen Beschränkung anders angedacht war. Die Diskussion darüber ist aber auf jeden Fall noch nicht abgeschlossen.

Welche Dachform ist denn Ihr persönlicher Favorit?

Ich würde vielleicht nicht gerade von einem Favoriten sprechen, denn solche Fragen sind in der Praxis natürlich seriös zu durchdenken und hängen immer auch mit der konkreten Situation zusammen. Aber wenn ich jetzt mal nur von der Form her denke, dann schwebt mir ein Mischgebäude aus Wohnen und Arbeiten vor, das ein Ate-lierdach mit Nordverglasung hat, wo das Licht hereinströmen kann. Eine Schräge in irgendeiner Ausprägung bringt halt oft ein besonders interessantes räumliches Element ein.